Stadt Kaltenkirchen
Wirtschaft. Natur. Verbunden.

Parkanlage „Am Ehrenhain“

Die Parkanlage – der am 5. August 1923 eingeweihte „Heldenhain“ und heutige „Ehrenhain“ – war Bestandteil der militaristisch geprägten Erinnerungskultur nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Damit erhielten die Angehörigen der auf den weit entfernten Schlachtfeldern getöteten Soldaten einen erreichbaren Ort der Trauer und des Gedenkens.

Die Gemeinde Kaltenkirchen hatte nach dem Ersten Weltkrieg als Standort für einen „Heldenhain“ ein Gelände an der Schmalfelder Chaussee vorgesehen. Es hatte nach einem für die Kirchengemeinde vorteilhaften Landtausch eine Fläche von 20.870 qm.

Über dem Eingangstor prangte auf einer Eichenbohle folgender Text: „1914 – 1918. Dieser Ehrenhain grüne zum Gedächtnis der aus unserer Gemeinde auf dem Felde der Ehre Gefallenen.“

Am Ende der Weimarer Republik geriet der „Heldenhain“ zunehmend in den Blickwinkel der sich verschärfenden politischen Auseinandersetzungen. Die antidemokratischen Formationen von Militärverein und Stahlhelm sowie die nationalsozialistischen Verbände nutzten den „Heldenhain“ als Kultstätte. Später feierten die örtlichen NS-Gliederungen dort offiziell den „Heldengedenktag“.

Bei der Einweihung des neuen Backsteindenkmals 1953 betonten Vertreter von Kirche, Politik und Verbänden insbesondere die Opferrolle der Deutschen in beiden Weltkriegen. Die jährlichen Feierlichkeiten zum Volkstrauertag im „Heldenhain“ folgten über Jahrzehnte weitgehend diesem Muster.

Die Gemeinde benannte den ehemaligen „Heldenhain“ in den 1960er Jahren schließlich in „Ehrenhain“ um.

Verbunden mit Generationswechseln und aufgrund des zunehmenden zeitlichen Abstandes zu den beiden Weltkriegen hat sich auch in Kaltenkirchen ein Wandel des Gedenkens vollzogen. Am Volkstrauertag stehen jetzt Verständigung, Versöhnung und Frieden im Mittelpunkt des gemeinsamen Mahnens für die „Opfer von Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft“. Nach einem Gottesdienst in der Michaeliskirche mit einem „Dialog der Generationen“ zwischen Seniorenbeirat und Jugendstadtvertretung findet die offizielle Feier mit Kranzniederlegung der Stadt Kaltenkirchen jährlich abwechselnd auf der Gräberstätte in Moorkaten, auf dem Gemeindefriedhof an der Gedenkstätte für die Opfer der NS-Gewaltherrschaft sowie im „Ehrenhain“ statt.

Die Anlage dient heute auch als Verlegenheitsstandort für museale Objekte, die ursprünglich an anderer Stelle standen und keinen sachlichen Bezug zu einer Stätte der Ehrung von Gefallenen und Vermissten haben.

Der „Heldenhain“ nach seiner Einweihung mit dem Eingangsportal.
Bild: Stadtarchiv Kaltenkirchen/Nachlass Hans Thies

Die Denkmalsanlage im „Heldenhain“ nach der Umgestaltung 1931 – der Steinwall umfasst auch das heutige Denkmal.
Bild: Sammlung Braas

Das Foto zeigt einen Kranz der Stadt Kaltenkirchen.
Bilder: Sammlung Braas

Stadt Kaltenkirchen
Wirtschaft. Natur. Verbunden.

Museale Objekte im „Ehrenhain“ ohne sachlichen Bezug zur Gefallenenehrung:

Kriegerdenkmal von 1907
(im Wald in Richtung DRK-Pflegeheim)

Skulptur „Sitzendes Paar“
(im Eingangsbereich der Parkanlage)

„Kallieser Schleifstein“
am Rundweg beim Denkmal

Bilder: Sammlung Braas

Weitere Informationen finden Sie auf fünf Thementafeln.

Die Geschichte des Kaltenkirchener „Heldenhains“ wird ausführlich dargestellt von Gerhard Braas: 100 Jahre „Heldenhain“ in Kaltenkirchen. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 2023. Herausgegeben vom Heimatverein des Kreises Segeberg e.V. Kiel 2023.

Recherche und Texte: *Dr. Gerhard Braas, Kaltenkirchen*
Impressum: *Stadt Kaltenkirchen*
- Der Bürgermeister -
Holstenstraße 14
24568 Kaltenkirchen
Grafik und Design: *insign-media GmbH*

Stadt Kaltenkirchen
Wirtschaft. Natur. Verbunden.

Monument von 1953

Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ die Gemeinde Kaltenkirchen den „Heldenhain“ als Anlage für die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege neugestalten und ein über sechs Meter hohes, nach oben sich verjüngendes Monument aus roten Klinkersteinen errichten. Es trug in hellgoldenen Bronzebuchstaben die Inschrift:

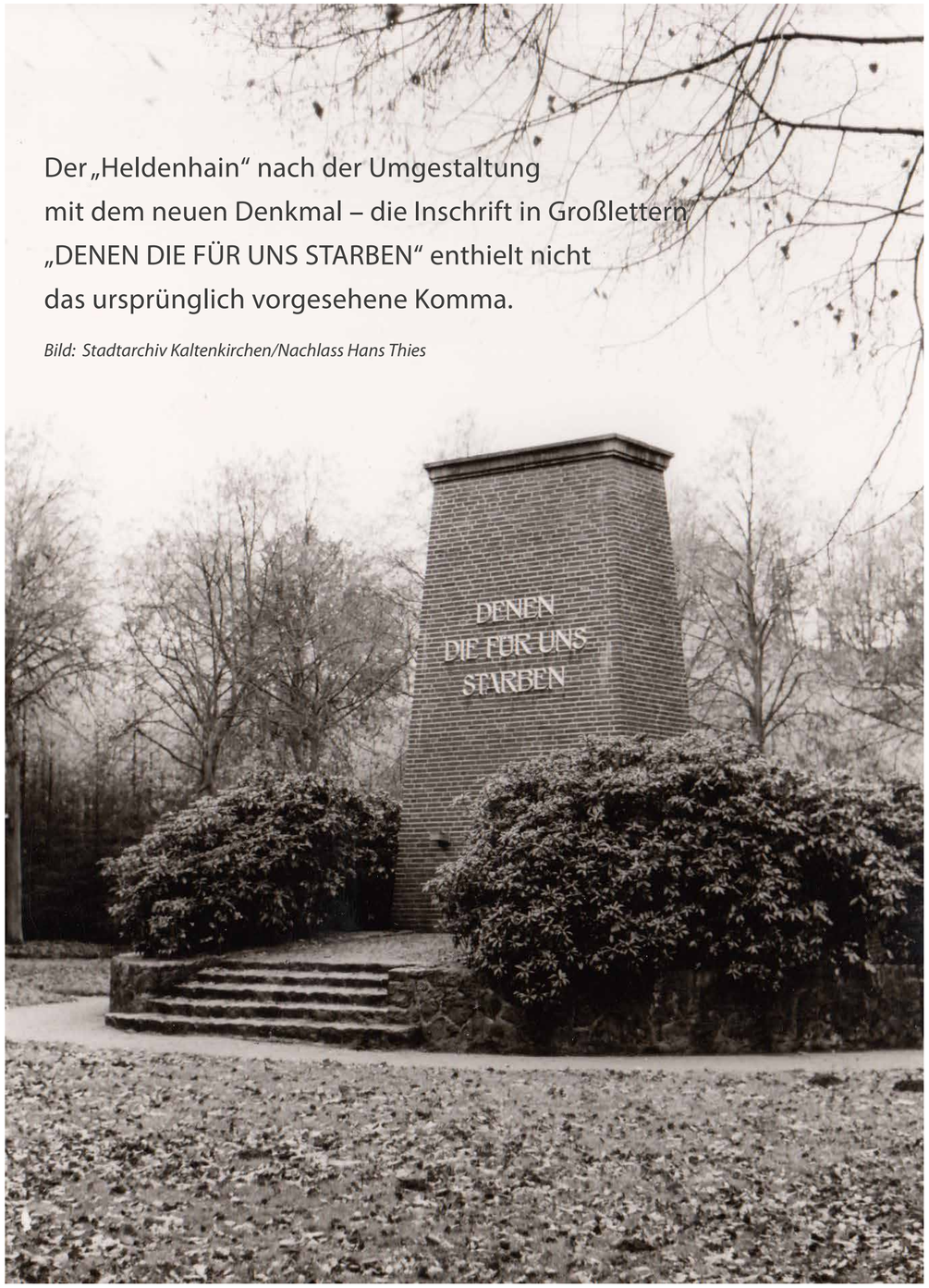
„Denen, die für uns starben“

Am Volkstrauertag im November 1953 wurde die Stätte feierlich eingeweiht.

Die Inschrift und auch die Widmung aus dem Jahr 1923 auf der Rückseite der Anlage, welche beide allein die Opfersicht inszenierten, waren der Versuch einer nachträglichen Sinngebung für die gefallenen Krieger und deuteten den Soldatentod als heldenhaftes Sterben für Deutschland. Darüber hinaus verschleierten sie Täterschaft und Schuld der politisch Handelnden und die Rolle des deutschen Militärs bei der Entfesselung beider Weltkriege sowie insbesondere die Funktion der Wehrmacht im System der NS-Diktatur. Das Denkmal erinnert auch nicht an die zivilen Toten und an die zahlreichen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Anders als in allen Nachbargemeinden des Umlandes hatte das Konzept für das neue Denkmal nicht vorgesehen, die gut 120 bekannten Namen der im Zweiten Weltkrieg gefallenen und vermissten Soldaten aus Kaltenkirchen zu nennen. Der Verzicht auf Namensdenkmäler war in größeren Orten wegen der massenhaften Toten weithin üblich. Darüber hinaus gab er den vielen im Ort lebenden Flüchtlingen wohl auch die Möglichkeit, sich mit der Stätte zu identifizieren.

Weitere Erläuterungen finden Sie auf der Informationstafel am Haupteingang.



Der „Heldenhain“ nach der Umgestaltung mit dem neuen Denkmal – die Inschrift in Großlettern „DENEN DIE FÜR UNS STARBEN“ enthielt nicht das ursprünglich vorgesehene Komma.

Bild: Stadtarchiv Kaltenkirchen/Nachlass Hans Thies

Stadt Kaltenkirchen
Wirtschaft. Natur. Verbunden.

Gedenkstein von 1923

Der Findling mit der Inschrift „1914 ✠ 1918 / Dem Andenken unserer Gefallenen / Die dankbare Gemeinde“ ist einer von fünf Gedenksteinen des 1923 eingeweihten „Heldenhains“. In die vier weiteren hatte der Steinmetz sechzig Namen toter und vermisster Soldaten aus dem Dorf eingraviert. Sie waren aus dem Ersten Weltkrieg nicht zurückgekehrt.

Die Liste war unvollständig und makelhaft. Sie enthielt zwei Schreibfehler – korrekt ist Hans Heitmann und Hugo Lahann – und es fehlten die Namen von Walter Niebuhr (gefallen 1916 in Frankreich) und Hans Matthäi. Dieser war an Bord des Linienschiffes „Pommern“, das in der Skagerrak-Seeschlacht im Mai 1916 ohne Überlebende sank.

Nach starken Regenfällen geriet der Gedenkstein auf der unbefestigten Hügelspitze immer wieder in Schieflage. Steinsetzmeister Rudolf Fock errichtete daher um den Hügel einen etwa 80 cm hohen Wall aus Natursteinen.

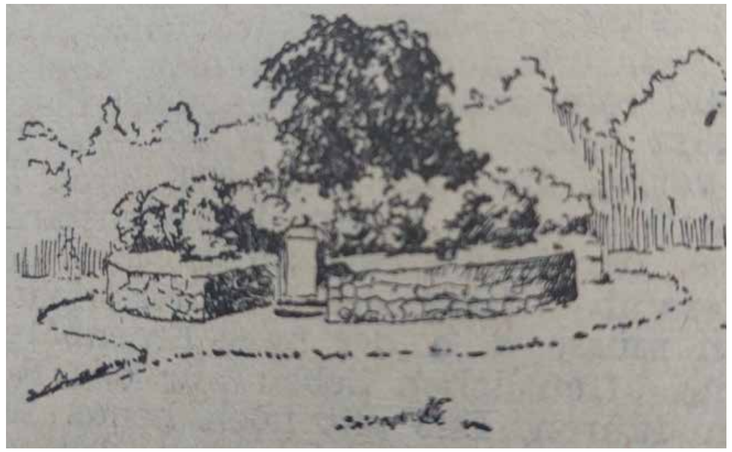
Weitere Erläuterungen finden Sie auf der Informationstafel am Haupteingang.

Spaziergang durch den „Heldenhain“ – der Fotograf des Postkartenmotivs befand sich im 1925 eingeweihten Krankenhaus, dem heutigen DRK-Pflegeheim.

Bild: Stadtarchiv Kaltenkirchen/Nachlass Hans Thies

Der „Heldenhain“ nach seiner Einweihung mit dem Hügeldenkmal. Auf der Spitze des mit Tannengrün geschmückten Hügels stand der Gedenkstein und davor ein Findling mit eingravierten Namen – die Anlage hinterließ noch einen kargen Eindruck.

Bild: Stadtarchiv Kaltenkirchen/Nachlass Hans Thies



Die Denkmalsanlage im „Heldenhain“ nach der Umgestaltung 1931 – der Steinwall umfasst auch das heutige Denkmal. Die Zeichnung von Heiner Tonn veröffentlichte die „Segeberger Zeitung“ am 21. Januar 1950.

Bild: Sammlung Braas

Stadt Kaltenkirchen
Wirtschaft. Natur. Verbunden.

„Kallieser Schleifstein“

Kaltenkirchen und Kalisz Pomorski in Polen, das frühere deutsche Kallies im pommerschen Kreis Dramburg, verbinden seit 1959 eine Städtepartnerschaft. Bis heute ist ein Schleifstein das Wahrzeichen der polnischen Stadt.

Die Gemeinde Kaltenkirchen errichtete 1963 mit einem etwa 900 Kilogramm schweren alten Mühlstein eine naturgetreue Nachbildung der Kallieser Schleifmühle an der Einmündung des heutigen Flottkamps in die Hamburger Straße. Bei der Einweihung hieß es noch in der Heimatpresse: Kaltenkirchen „tritt in die Dienste des Schleifmüllers, solange die ostdeutsche Heimat jenseits der Oder noch nicht frei ist“. Heute sind die Beziehungen entspannt – die gut gepflegte Städtepartnerschaft fördert die deutsch-polnischen Verbindungen.

Da der Mühlstein bald zerbröckelte und dem Verkehr sowie dem Sägewerk von „Lohse & Sierk“ im Wege stand, besorgte die Gemeinde 1973 einen neuen und ließ die restaurierte Schleifmühle an dieser Stelle errichten.

Der Mühlstein hat keinen sachlichen Bezug zur Parkanlage in seiner ursprünglichen Funktion als Stätte der Gefallenenehrung. Dazu finden Sie weitere Erläuterungen auf der Hinweistafel am Haupteingang und den beiden Thementafeln am Denkmal.

Postkarte aus der Frühzeit der Patenschaft (um 1960): Die Kallieser Scheifmühle soll nach der Sage die Eigenschaft besessen haben, ungeschliffenen Menschen den „Flöz“ (Verstand) abzuschleifen. Daher der Ratschlag am Ende: „Siehst du den Stein von fernem, lauf schleunigst wieder fort!“

Bild: Sammlung Braas

„Der Kallieser Schleifstein wird nach seinem Standortwechsel im Ehrenhain gleich von einigen Kalliesern bestiegen“, so die „Segeberger Zeitung“ am 26. September 1973. Es handelt sich bei dem Stein allerdings um einen „Mühlstein“.

Bild: Sammlung Braas

Stadt Kaltenkirchen
Wirtschaft. Natur. Verbunden.

Kriegerdenkmal von 1907

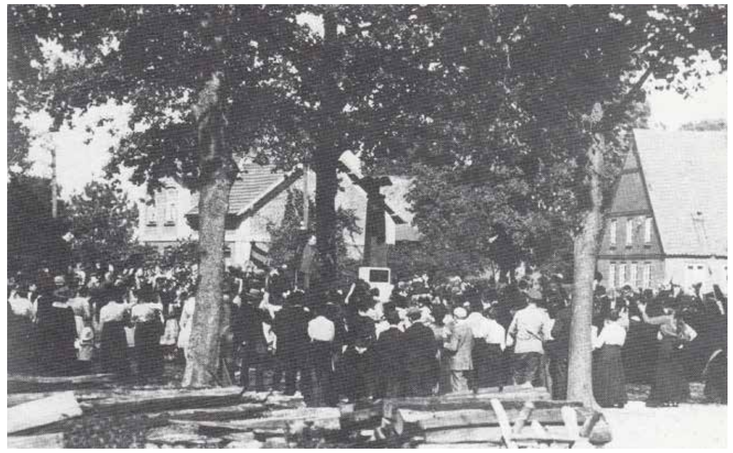
Der nationalistische „Krieger- und Militärverein für Kaltenkirchen und Umgebung“ hatte 1907 seinen schlichten Gedenkstein der Nachbargemeinde Nützen überlassen und an gleicher Stelle unter der Friedenseiche ein repräsentatives Monument errichtet. Der Verein erinnerte damit an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 und die Gründung des Deutschen Kaiserreiches. Das „Denkmal“– so die allgemeine Bezeichnung – war am damaligen Dorfplatz zentraler Treffpunkt der Kaltenkirchener Bevölkerung für politische Kundgebungen und festliche Veranstaltungen.

Der Marmorobelisk mit dem Bronzeadler musste dem zunehmenden Autoverkehr weichen, wurde 1952 abgetragen und erhielt 1954 im „Heldenhain“ etwas abseits im Wald seinen neuen Platz. Damit verlor er seine Bedeutung als Versammlungsort im Mittelpunkt des Ortes.

Zum Gedenken an die Kriegstoten stand das Monument nicht zur Diskussion, da kein Kaltenkirchener im Krieg 1870/71 getötet worden war. Das Kriegerdenkmal hat daher keinen sachlichen Bezug zur Parkanlage in seiner ursprünglichen Funktion als Stätte der Gefallenenehrung. Dazu finden Sie weitere Erläuterungen auf der Hinweistafel am Haupteingang und den beiden Thementafeln am Denkmal.

Kolorierte Postkarte von der Einweihung des neuen Kriegerdenkmals am 21. Juli 1907

Bild: Stadtarchiv Kaltenkirchen



Das „Denkmal“ war zentraler Versammlungsort der Bevölkerung.

Bild: Stadtarchiv Kaltenkirchen

Das ortsprägende Ensemble aus Dorfbrunnen, Friedenseiche und Kriegerdenkmal war ein vielfach fotografiertes Postkartenmotiv des zentralen Dorfplatzes in Kaltenkirchen.

Bild: Sammlung Braas

Stadt Kaltenkirchen
Wirtschaft. Natur. Verbunden.

Skulptur „Sitzendes Paar“

Der Bildhauer Klaus Kütemeier (1939–2013) schuf zwischen 1968 und 1970 aus schwarzem Granit die Skulptur „Sitzendes Paar“. Sie stand ab 1974 vor dem Eingang des ehemaligen Krankenhauses an der Alvesloher Straße. Nach Schließung der Klinik lagerte das Kunstwerk dann 2013 auf dem Gelände des Baubetriebshofes, bevor es ein Jahr später seinen Platz an dieser Stelle fand. Bürgerinnen und Bürger hatten zuvor die Möglichkeit, sich im Rathaus zwischen alternativen Standortvorschlägen zu entscheiden.

In der künstlerischen Beschreibung (sh-kunst.de) soll die Skulptur mit ihren geglätteten und idealisierten Körpern zur Frage anregen, was denn überhaupt den Menschen zum Menschen mache.
Das Kunstwerk hat keinen sachlichen Bezug zur Parkanlage in seiner ursprünglichen Funktion als Stätte der Gefallenenehrung. Dazu finden Sie weitere Erläuterungen auf der Hinweistafel am Haupteingang und den beiden Thementafeln am Denkmal.

Skulptur „Sitzendes Paar“ an seinem ursprünglichen Standort vor dem ehemaligen Krankenhaus als „Kunst am Bau“
Bild: Privatbesitz Henrike Thies-Gebauer